

**Protokoll der Pressekonferenz
der Deutschen Bundesbank
am 25. Juni 2001**
- nach Bandaufnahme -

Bundesbankpräsident Ernst Welteke

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, Sie zu unserer heutigen Pressekonferenz begrüßen zu können. Insbesondere heiße ich die Deutschland-Korrespondenten der Medien aus Mittel- und Osteuropa und der Türkei willkommen. Denn mit dieser Veranstaltung möchten wir Sie bitten, in Ihren Ländern über den Übergang von der D-Mark zum Euro-Bargeld zu berichten. Darüber hinaus möchten wir Sie über unsere eigenen Pläne zur Information der Bevölkerung in Osteuropa und der Türkei informieren.

I

Wieviel DM-Noten sich derzeit im Ausland befinden, und in welchen Ländern die D-Mark in welchem Umfang als Zahlungs- oder als Wertaufbewahrungsmittel genutzt wird, wissen wir nicht genau. Bargeld wird anonym von Hand zu Hand weitergereicht und entzieht sich daher einer exakten statistischen Erfassung. Wegen dieser Anonymität ist das Bargeld wohl auch nach wie vor so beliebt. Wir haben Mitte der neunziger Jahre einmal versucht, den DM-Umlauf im Ausland zu schätzen. Nach unseren damaligen Untersuchungen befanden sich seinerzeit immerhin 30% bis 40% des deutschen Bargeldumlaufs im Ausland. Das waren zwischen 65 und 90 Milliarden DM.

Ob diese Größenordnungen auch heute gelten, ist schwer zu sagen. Sicher ist allerdings, dass noch immer große Summen an DM-Banknoten im Ausland

umlaufen. Hierauf deuten insbesondere aktuelle Befragungsergebnisse hin, die wir mit Hilfe der Deutschen Botschaften ermittelt haben. Außerdem fließen ständig DM-Noten ins Ausland, sei es durch Ausgaben deutscher Touristen in den Urlaubsländern oder durch Bargeldmitnahmen von Gastarbeitern.

Rund ein Fünftel des gesamten Rückflusses der D-Mark aus dem Ausland stammte im vergangenen Jahr aus der Türkei. Wir können also davon ausgehen, dass es große D-Mark-Bargeld-Bestände in der Türkei gibt. Der Grund dafür sind sicherlich in erster Linie die engen Beziehungen vieler Menschen in der Türkei nach Deutschland aber auch die große Zahl von türkischen Arbeitnehmern in Deutschland. Deshalb ist die D-Mark dort ein beliebtes Wertaufbewahrungsmittel. Darüber hinaus kursiert die D-Mark in der Türkei in weiten Gebieten als Zahlungsmittel.

Ein zweiter Schwerpunkt der Verbreitung von D-Mark-Bargeld liegt in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, sowie in der die Bundesrepublik Jugoslawien selbst. Insbesondere in den mittleren und südlichen Gebieten hat die D-Mark eine überragende Bedeutung als Wertaufbewahrungsmittel und als Zahlungsmittel. Im Kosovo ist die D-Mark offizielles Zahlungsmittel und in Montenegro sogar gesetzliches Zahlungsmittel.

II

In allen angesprochenen Ländern besteht unserer Kenntnis nach eine gewisse Verunsicherung, was mit den D-Mark-Beständen geschieht, wenn das Euro-Bargeld am 1. Januar 2002 kommt. Als Emittentin der Deutschen Mark sieht sich die Bundesbank daher auch in der Pflicht, die Bevölkerung in den betroffenen Ländern – soweit uns das möglich ist – darüber zu informieren, wie der Umtausch von D-Mark in Euro vonstatten gehen wird.

Wer uns in den letzten Jahren soviel Vertrauen entgegengebracht hat und D-Mark hält, soll wissen, dass es sich lohnt, dieses Vertrauen auf die neue Währung, auf den Euro, zu übertragen. Die Menschen sollen deshalb insbesondere verstehen, dass **ihre D-Mark nicht über Nacht ihren Wert verliert**. Die Bundesbank garantiert den kostenlosen Umtausch von D-Mark-Bargeld durch die Zweiganstalten **unbefristet und unbegrenzt**. Das ist die wichtigste Botschaft, die an die Bevölkerung, die

D-Mark Bargeld hält, herangebracht werden muss. Damit ist gewährleistet, dass Wechselstuben und Banken in den jeweiligen Ländern ebenfalls weiterhin D-Mark annehmen werden und in Euro umtauschen. Dies können sie zwar nicht kostenlos tun, aber die Bürgerinnen und Bürger in Osteuropa und in der Türkei sollen wissen, dass **keine Eile zum Umtausch** besteht.

Wenn ich sage, dass keine Eile zum Umtausch besteht, soll das nicht heißen, dass wir nicht für einen erhöhten Umtausch gewappnet sind. Es steht genügend Euro-Bargeld zur Verfügung, um alle Umtauschwünsche zu bewältigen. Das benötigte Euro-Bargeld gelangt in der Regel über Korrespondenzbanken in diese Länder. Herr Meister wird Ihnen dies gleich noch etwas genauer erklären.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Menschen erfahren, **wie das neue Bargeld aussieht**. Zwar wird die Informationskampagne des Eurosystems, die im Herbst mit der Bekanntgabe der Sicherheitsmerkmale des Euro ihren Höhepunkt erreichen wird, auch eine internationale Dimension haben. Doch um die Sicherheitsmerkmale des neuen Bargeldes zu erklären, brauchen die Menschen die Informationen vor Ort.

III

Deshalb werden wir ab Herbst gezielt in den Ländern in Mittel- und Osteuropa und in der Türkei über diese Themen informieren. Angesichts der Vielzahl der betroffenen Länder, der vielen unterschiedlichen Sprachen und Kulturen sind wir uns allerdings darüber im Klaren, dass es uns nicht gelingen wird, neben der Aufklärung von über 80 Millionen Einwohnern in Deutschland flächendeckend mehr als 400 Millionen Menschen auf einer Fläche, die "Euroland" mehrfach übertrifft, zu informieren. Trotzdem wollen wir unseren Beitrag leisten. Dabei werden wir unsere Maßnahmen nach Möglichkeit mit allen anderen Stellen abstimmen, die ebenfalls ein Interesse daran haben, die Bürgerinnen und Bürger in Mittel- und Osteuropa und in der Türkei über die Euro-Bargeldeinführung zu informieren. Dazu gehören Regierungsstellen und die nationalen Zentralbanken ebenso wie die Deutschen Botschaften, bei denen die Anfragen nach der Zukunft der D-Mark kontinuierlich zunehmen.

Um Information ihrer Kunden über die Euro-Bargeldeinführung bemühen sich auch die Geschäftsbanken vor Ort. Ihnen wird vor allem daran gelegen sein, ihre Kunden

zur Einzahlung der Bargeldbestände auf Konten zu bewegen. Die Verbreitung unserer Umtauschgarantie wird ihnen weniger am Herzen liegen. Trotzdem werden wir versuchen, auch die Geschäftsbanken für die Verbreitung unserer Informationsmaterialien zu gewinnen.

Was haben wir konkret vor? Wir werden **Informationsveranstaltungen** in möglichst allen Ländern mit hohen DM-Beständen anbieten.

Wir werden **Informationsplakate** entwickeln, die an den Stellen hängen sollen, wo man sich hinwendet, wenn man Geldgeschäfte macht: also in Banken und Wechselstuben. Diese Informationsplakate wird es auf Türkisch, Russisch und Polnisch geben. Hinzu kommen einige der Sprachen in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. Diese Informationsplakate mit den Sicherheitsmerkmalen und der Umtauschgarantie werden ab Ende September zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus stehen ab November die **Informationsbroschüren** des Eurosystems ebenfalls auf Russisch, Türkisch und Polnisch und in verschiedenen anderen Sprachen zur Verfügung. Darin werden die Sicherheitsmerkmale des Euro und die Umtauschsznarien in allen Ländern der Europäischen Währungsunion erläutert. Selbstverständlich werden wir alle Informationen auch ins **Internet** einstellen.

Bei all diesen Bemühungen sind wir auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern in den jeweiligen Ländern angewiesen. Dazu zählen die nationalen Zentralbanken, die Geschäftsbanken und Wechselstuben, aber insbesondere die Medien vor Ort. Und hoffentlich werden auch Ihre Berichte in Mittel- und Osteuropa und in der Türkei gelesen, und deshalb danke ich ihnen noch einmal ganz besonders für Ihr Kommen und hoffe auf eine breite Berichterstattung.

Frage:

Herr Welteke, Sie hatten eingangs gesagt, dass sich 30 – 40 % des gesamten DM-Bargeldumlaufs nach einer etwas älteren Untersuchung im Ausland befindet. Gibt es denn Schätzwerte oder Anhaltspunkte über die aktuelle Größenordnung außerhalb der Bundesrepublik?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Der aktuelle Bestand außerhalb des DM-Währungsraumes wird sicherlich sukzessive geringer. Das können wir daran feststellen, dass die 1000 DM-Banknoten, die im Umlauf befindlich sind, abnehmen. Wenn wir davon ausgehen, dass das außerhalb des DM-Währungsraums gehaltene DM-Bargeld meistens nicht zu Zahlungsverkehrszwecken, sondern aus Werterhaltungsgründen im Umlauf ist, dann können wir davon ausgehen, dass diese 1000-DM-Scheine aus dem Ausland kommen. Aber genaue Quantifizierungen über die Menge haben wir nicht.

Frage:

Gibt es Anzeichen dafür, dass diese DM-Bestände teilweise in Dollar zwischengeparkt werden? Um dann erst später in den Euro getauscht zu werden?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ja, das wird berichtet. Es gibt ja auch eine bekannte These in der Bundesrepublik, dass das der Ausgangspunkt für die Höherbewertung des Dollars sei. Aber wenn man mal analysiert, wie hoch der tägliche Devisenhandel an den Devisenmärkten und wie gering der Anteil des Bargeldes an der gesamten Geldmenge ist, und wie gering der Anteil dann sein dürfte, der von DM in Dollar getauscht wird, kann das unserer Auffassung nach keinen Einfluss auf die Wechselkurse haben.

Edgar Meister, MdD:

Darf ich vielleicht noch einen Aspekt ergänzen. Die Ausführungen, die Herr Welteke gemacht hat, gehen zurück auf einen Fragebogen, den wir an alle Botschaften versandt haben. Dieser Fragebogen ist ausgewertet worden und hat uns bessere Kenntnisse als die seinerzeit in der volkswirtschaftlichen Studie gemachten Angaben gebracht. Im Übrigen konnten wir uns teilweise auf eine Gallup-Umfrage der Österreichischen Nationalbank stützen, denn auch hier gibt es Parallelen wegen der Nähe zu den benachbarten osteuropäischen Ländern. Insofern ist das, was Herr Welteke gesagt hat, zumindest teilweise abgestützt durch intensive Kontakte und die Fragebögen, die teilweise auch von den Botschaften an die Banken weitergeleitet worden sind. Es liegen also schon einige Vorarbeiten zu Grunde.

Frage:

Die DM-Bestände im Ausland sind ja überwiegend Bargeld. Gibt es da denn besondere Regelungen für den Umtausch? Gilt das Geldwäschegesetz auch in anderen Ländern? Oder muss niemand befürchten, dass das Schwarzgeld auffliegt? Die zweite Sache: Es hat ja auch hier in Deutschland mittlerweile leichte Verwirrung gegeben, weil die ersten Banken erklären, dass sie für den Umtausch Gebühren nehmen werden. Wie ist hierzu die Einschätzung der Bundesbank?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Zur ersten Frage: Prinzipiell gilt das Geldwäschegesetz auch in diesen Fällen. Aber diejenigen, die große Beträge Schwarzgeld halten, sind wohl ausreichend über die Dinge informiert. Wenn sie dann erwischt würden, dann wäre es ja sogar gut. Es gilt natürlich jeweils das nationale Geldwäschegesetz. Wir können schließlich nicht das deutsche Geldwäschegesetz in der Türkei anwenden, wenn dort jemand DM einzahlt oder in Euro umtauscht.

Zur zweiten Frage: Für mich war das eine etwas verwirrende Diskussion in den vergangenen Wochen zur Gebührenfrage beim Umtausch. Sie sollten vielleicht mit dazu beitragen, dass den Menschen deutlich wird, dass man seine DM-Bargeld-Bestände, die man Ende dieses Jahres noch hat, sukzessive im Januar und Februar ausgibt. Und wenn man keine mehr hat, dann bekommt man am Geldauszahlungsautomaten Euro ausgezahlt. Es besteht also für niemanden die Notwendigkeit, zum Bankschalter zu laufen und seine DM-Bestände in Euro umzutauschen. Wer es dennoch tut, dem haben die Banken weitgehend zugesichert, insbesondere der gesamte Sparkassensektor, dass sie keine Gebühren erheben werden.

Edgar Meister, MdD:

Ich möchte gern zur Frage der Geldwäsche, noch etwas ergänzen. Es gibt eine Financial Task Force for Money Laundering, die sich ausschließlich mit Geldwäscheaspekten außerhalb des Europäischen Währungsraumes befasst. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Länder, die die Geldwäschevorschriften nicht einhalten – und da kann der Europäische Standard zugrunde gelegt werden – aufgelistet werden. Diese Länder werden also zusätzlich noch einmal auf eine „Blaue“ oder „Schwarze Liste“ gesetzt und hier denke ich, wird man sich an dem

orientieren, was in Europa in Hinsicht auf die Menge gilt bei der eine Identifikation bei der Einzahlung stattfinden muss. Möglicherweise ist die Grenze, bei der das Geldwäschegesetz greift, auch etwas niedriger als 15.000 Euro. Insofern glaube ich, dass das Problem politisch erkannt worden ist und dass man verstärkt darauf hinwirken wird, dass es in anderen Ländern nicht in großem Umfang zu Geldwäscheaktivitäten kommt.

Frage:

Wird die DM-Goldmünze auch in Osteuropa und der Türkei verteilt? Wollen Sie dort auch die Erinnerung an die Deutsche Mark wach halten?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Es werden 1 Mio. Stück geprägt, und ich glaube nicht, dass wir die Notwendigkeit haben, den Absatz im Ausland zu fördern. Eher ganz im Gegenteil: Wir werden die Nachfrage im Inland kaum befriedigen können.

Frage:

Eine Zusatzfrage zum Umtausch von DM in US-Dollar. Die Bundesbank stellt doch sicherlich fest, dass der Bargeldumlauf in toto zurückgeht. Das lässt darauf schließen, das sozusagen unbesteuerbares Einkommen, um es mal vornehm zu formulieren, irgendwo aus dem Bargeldumlauf verschwindet, indem es z.B. in Dollar umgetauscht wird. Gibt es hier Anhaltspunkte für den Rückgang des Bargeldumlaufs und solchen Operationen? Und zweitens, wenn die DM in Montenegro und Kosovo nationales bzw. gesetzliches Zahlungsmittel ist, musste dafür die Bundesbank ihre Zustimmung geben bzw. wie ist das eigentlich völkerrechtlich zu werten?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Das sind einseitige Entscheidungen. In Montenegro ist einfach nur DM-Bargeld in Kleingeld umgetauscht worden, weil man ja für den Zahlungsverkehr Kleingeld braucht. Es hat überhaupt keiner weiteren Mitwirkung der Deutschen Bundesbank bedurft. Es hat auch gar keine Anfrage gegeben, ob wir dem zustimmen oder ablehnend gegenüberstehen. Zur ersten Frage: Wir stellen einen leichten Rückgang von Bargeld fest. Aber daraus Schlussfolgerungen zu ziehen bzw. zu vermuten, dass

in großen Mengen Schwarzgeld-DM-Bestände in Dollar umgetauscht werden, dafür haben wir keine Evidenz.

Frage:

Der Sparkassenverband hat ja heute in München bekanntgegeben, dass bei der Schlafmünzenaktion 4,5 Mrd. Münzen zurückgegeben wurden, während Sie sich 8 Mrd. erhofft haben. Er hat Sie aufgefordert, diese Aktion zum Weltspartag im Oktober zu wiederholen. Wollen Sie das A) machen und B) was sagen Sie zu dem Erfolg dieser Aktion?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ich kenne die aktuellen Veröffentlichungen der Sparkassenorganisation noch nicht. Nach unserer Meinung ist die Aktion - soweit wir das überblicken können - durchaus eine erfolgreiche Kampagne gewesen, nicht nur, was den Rücklauf an Münzen angeht, sondern vor allen Dingen, was das Bewusstwerden der Bevölkerung für die Euro-Bargeldeinführung angeht. Die Kampagne hat dafür einen erheblichen Schub in der Bevölkerung gebracht. Ob wir das zum Weltspartag wiederholen, haben wir noch nicht entschieden. Das setzt aber auch voraus, dass die Banken im entsprechenden Umfang mitmachen. Die endgültigen Zahlen über die Menge an Rückfluss liegen uns auch noch gar nicht vor. Im Übrigen kommen auch heute noch Leute, die ihr Sparschwein zu den Zweiganstalten bringen, denn die Aktion ist ja noch gar nicht zu Ende.

Frage:

Ist das dann eine Schätzung von den Sparkassen?

Edgar Meister, MdD:

Das ist eine Hochrechnung, die aufgrund einer Umfrage gemacht worden ist. Wir müssen als Zentralbank mit etwas fundierteren Zahlen arbeiten, deshalb können wir frühestens Mitte Juli die endgültigen Zahlen herausgeben. Ich möchte aber nochmals die positive Tendenz unterstreichen, die Herr Welteke eben angeführt hat, zumal der Bundesverband Deutscher Banken als erste Reaktion vor 3 Wochen von einem Flop der Kampagne gesprochen hatte. Der BdB ist mit max. 30 % an der Aktion beteiligt und konnte zu diesem Zeitpunkt noch keine Zahlen haben. Insofern dürfen sie das

Ergebnis nicht zum Nennwert nehmen, sondern wir liegen in der Tat im positiven Trend. Sie werden sich an unsere Aktion zum letzten Weltspartag im Oktober erinnern. Die positiven Auswirkungen zeigen sich im Nachhinein noch günstiger, als wir vier Wochen nach der Aktion annehmen durften. Das ist das, was Herr Welteke eben mit dem Bewusstsein der Bevölkerung beschrieben hat, die erkennt, dass etwas geschehen muss und sich aktiv daran beteiligt. Wir hoffen, Sie Mitte Juli dann detaillierter darüber informieren zu können. Im Übrigen war unser Ziel nicht 10 Mrd. Stück Münzen zu erlangen, sondern wesentlich geringer. Wir gingen von einer Zahl aus, die sich zwischen 6 und 10 Mrd. Stück Münzen bewegt, von denen wir annehmen, dass sie sich in Sparschweinen oder Flaschen befindet. Unser Ziel lag etwa in der Größenordnung zwischen 4 bis 7 Mrd. Stück Münzen. Aus heutiger Sicht sind wir zuversichtlich, dass wir dieses Ziel erreichen werden.

Frage:

Noch einmal zu der heutigen Mitteilung von den Sparkassen. Die Sparkassen haben sich ja auch zu den aktuellen Umfragen geäußert. Sie sagen, dass die Ergebnisse sehr erschreckend seien, was den Bewusstseinsstand der Bevölkerung anbetrifft. Sie sagen z.B., dass immer mehr Menschen sich direkt Anfang Januar mit Bargeld an den Geldautomaten versorgen wollen – wesentlich mehr als noch vor ein paar Wochen - und die Sparkassen befürchten, dass das organisatorisch gar nicht zu bewältigen sei. Deshalb wundert es mich, dass Sie sich so optimistisch über den Bewusstseinsstand in der Bevölkerung äußern. Wie kommen Sie zu dieser Auffassung?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Sie bringen jetzt in der Frage zwei Sachverhalte zusammen. Leider werden von einem Teil der Medien Horrorszenarien verbreitet, die ein Trierer Professor in die Welt gesetzt hat und einige andere. Zum Beispiel, dass es an Kühltheken von Metzgereien zu Schlägereien kommen könnte, weil im Januar kein Bargeld im Umlauf sei, mit dem man bezahlen könne. Wenn man solche Horrorszenarien verbreitet, darf man sich nicht wundern, dass die Bevölkerung versucht, sich auf solche Situationen einzustellen. Und so erleben wir derzeit, dass von Sparkassen und Banken ein relativ hoher Bedarf an Euro-Bargeld für Anfang Januar geordert wird - relativ hoch zu unseren Erwartungen - und da ist ein erheblicher Teil Sicherheitsdenken dabei. Wenn Sie morgen schreiben, dass es im August kein Benzin mehr an den Tankstellen gäbe und lange Schlangen zu erwarten sind, dann werden Sie übermorgen erleben, dass lange Schlangen da sind. Das ist genau das gleiche Phänomen. Wenn man sich mit den Sparkassen konkret vor Ort unterhält, dann sind alle für die Bargeldumstellung gerüstet, und es dürfte meinem Eindruck nach – wenn überhaupt – nur zu ganz geringen Problemen kommen. Ich habe mich in einer Großsparkasse mit den dort verantwortlichen Leuten über die Bargeldumstellung unterhalten. Sie sind auf jede denkbare Eventualität vorbereitet und gut gerüstet. Ich glaube nicht, dass es irgendwo in der Bundesrepublik Anfang Januar zu einer Bargeldknappheit kommen könnte. Warum auch? Die DM ist zwar kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr, aber sie ist ein akzeptiertes Zahlungsmittel bis zum 28. Februar. In 8 Wochen kann sich der Austausch der nationalen Währung gegen den Euro vollziehen. Es gibt für niemanden die Notwendigkeit, sich am 1. Januar Euro zu besorgen und mit Euro zu bezahlen. Es ist überhaupt kein Problem zu erwarten, wenn man sich vernünftig verhält.

Edgar Meister, MdD:

Einen Aspekt möchte ich noch ergänzend anfügen: Nach wie vor wird in der Öffentlichkeit häufig verkannt, wie das Konzept der Euro-Bargeldeinführung eigentlich aussieht. Hier spielt die Kreditwirtschaft nämlich nur einen Teil der Rolle, besonders in den Anfangstagen ab dem 1. Januar 2002, wenn die Bürger sich den Euro von den Automaten der Sparkassen und Banken holen. Hier kommt es sehr auf die Vorbereitungen der Kreditwirtschaft an, dass es nicht zu Warteschlangen an den

Kassenautomaten oder bei den Zweigstellen der Kreditinstitute kommt. Die größere Last wird aber vermutlich vom Einzelhandel übernommen. Letztlich geht man davon aus, dass die Bürger ab dem 1. Januar 2002 nach wie vor in D-Mark bezahlen, im Handel erhalten sie als Wechselgeld dann Euro. Herr Welteke hat ja schon gesagt, dass es nicht notwendig ist, sich unbedingt am 1. oder 2. Januar 2002 bei der Bank Euros zu besorgen. Er bekommt diese als Wechselgeld beim Bäcker, am Kiosk etc. Das ist die logistische Untermauerung des gesamten Euro-Bargeld-Einführungskonzepts. Deshalb brauchen wir uns auch nicht nervös machen zu lassen von einigen Professoren, die meinen, dass dies logistisch nicht zu schaffen sei. Im Übrigen ist sichergestellt – auch dazu hat die Bundesbank ja wesentlich beigetragen – dass auch entsprechend viele „kleine“ Banknoten vorhanden sind. Die Nachfrage nach diesen „kleinen“ Banknoten ist allerdings größer, als wir angenommen haben, wir liegen mit unseren Schätzungen aber dennoch sehr günstig. Es gibt also wirklich keinen Grund, jetzt darüber nachzudenken, ob die Schlangen so groß sein werden. Natürlich wird es auch Schlangen geben, aber es gibt logistisch keinen Grund, an der Tragfähigkeit des Konzepts zu zweifeln.

Frage:

Herr Welteke, vielleicht wollen einige im Ausland ihre D-Mark nun doch lieber in den Dollar tauschen. Was passiert dann mit der Bedeutung der D-Mark im Ausland als Währung?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Vermutlich wird der Euro in die Funktion der D-Mark kommen, denn die türkischen Arbeitnehmer beispielsweise werden aus Deutschland Überweisungen in Euro in die Türkei vornehmen bzw. bei ihren Heimatreisen Euro-Bargeld mitnehmen. Die deutschen Touristen, die in die Türkei fahren, werden keine Dollar mitnehmen, sondern Euro. Wenn sie das Geld erst einmal in der Hand haben, wird auch für die 300 Mio. Menschen in Europa erfahrbar, welchen Vorteil sie mit einer gemeinsamen Währung haben. Wenn die Reisesaison Ostern nächsten Jahres vorbei ist und die Menschen festgestellt haben, dass sie sich keine Gedanken machen müssen, welches Geld sie nach Mallorca mitnehmen, bzw. wieviel sie noch umtauschen müssen oder ausgeben können. Wenn sie genau wissen, dass sie zu Hause mit der gleichen Währung noch bezahlen können, dann werden sie erst wirklich erfahren

können, welche Vorteile die Euro-Einführung hat. Der Euro wird in vielen Ländern, die nicht zum Eurogebiet gehören, die aber von Eurogebietsansässigen aufgesucht werden, sehr schnell in eine ähnliche Position gelangen, wie teilweise heute noch die D-Mark. Man muss sich nur die Vorbereitungen betrachten, die in den Fremdenverkehrsgebieten der Schweiz getätigt werden. Sie haben den Vorteil, dass sie in Zukunft nur noch eine Umrechnung vornehmen müssen, von Schweizer Franken in den Euro und nicht mehr für vier Nachbarn in Italienische Lire, in Österreichische Schilling, in Französische Franken und Deutsche D-Mark. So wird der Euro an den Grenzen der Schweiz und in den Feriengebieten ziemlich bald zur Parallelwährung.

Frage:

Um noch mal auf die Postbank-Umtauschgebühren zu sprechen zu kommen: Sie haben doch im Frühjahr gesagt, es werde keine geben. Befürchten Sie nicht eine Kettenreaktion und ist das nicht ein sehr schlechtes Signal für die Leute, die eigentlich den Euro schätzen lernen sollen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Wir haben keinen Einfluss auf die Banken, wenn sie Gebühren nehmen. Doch wer soll denn die Gebühren zahlen? Das betrifft Fremdkunden, die kein Konto bei dieser Bank haben. Und warum will jemand bei der Postbank Geld umtauschen? Als erstes sollten wir den Leuten doch erklären, dass sie überhaupt keine D-Mark in Euro umtauschen müssen. Dann müssen sie auch keine Gebühren zahlen. Ich habe jedenfalls nicht vor, irgendwelche D-Mark in Euro umzutauschen, und das sollten Sie den Leuten klar machen. Dann brauchen sie auch keine Gebühren zahlen. Ob Fremdkunde oder nicht.

Frage:

In der Türkei haben nicht nur die Leute aus den großen Städten, sondern auch in den kleinen Dörfern D-Mark. Nur um unsere Leser zu beruhigen: Wie wird diese Umtausch-Aktion ablaufen? Und wird es auch Aktionen wie in Deutschland geben, z. B. das Euro-Zelt?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Man kann den Leuten eigentlich nur mitteilen, dass sie überhaupt keine Probleme zu erwarten haben, da sie die D-Mark-Bestände ja nicht als Zahlungsmittel halten, sondern als Wertaufbewahrungsmittel. Die D-Mark behält ihre Funktion als Wertaufbewahrungsmittel auf unbestimmte Zeit. Natürlich wird die Zahl der Stellen, an denen die Bürger später D-Mark in Euro umtauschen können, zurückgehen. Daher sollten sie diese D-Mark-Bestände nicht auf unendlich lange Zeit halten, sondern versuchen, diese irgendwann in Euro umzutauschen. Dafür stehen ihnen dann die Banken vor Ort zur Verfügung. Allerdings könnte das Thema Gebühren eine Rolle spielen. Darauf müssten sie dann vor Ort achten.

Frage:

Mit welchem Bargeldbedarf rechnen Sie, der in die Türkei und in die Länder des ehemaligen Jugoslawiens geschafft werden muss, um die erste Nachfrage zu befriedigen, und wie muss man sich das praktisch vorstellen? Wie sieht der Transport aus?

Edgar Meister, MdD:

Zum letzten Teil Ihrer Frage: Der Transport wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht auf der Straße stattfinden. Ich wollte aber gerne noch einmal zur Frage des Bargeldumtauschs in der Türkei kommen: Wie Herr Welteke in seinen Eingangsbemerkungen erklärt hat, handelt es sich besonders in der Türkei um gewaltige Beträge, die letztlich durch Korrespondenzbanken abgewickelt werden. Das sind private Geschäftsbanken, die sich hauptsächlich professionell mit dem Sortengeschäft befassen. Das werden die gleichen Banken sein, die auch die Transporte in die osteuropäischen Länder bzw. in die Türkei organisieren werden. Über die Größenordnung können wir Ihnen noch nichts sagen. Das hängt von den Bedarfsmeldungen ab. Man kann auch empfehlen, dass man Verwandte in Deutschland bittet, den Umtausch vorzunehmen. Wir haben so viele türkische Arbeitnehmer hier in Deutschland, die ständigen Kontakt mit ihrer Heimat haben. Also gibt es Möglichkeiten, im Laufe der nächsten Monate den Umtausch vorzunehmen, auch wenn es nicht eilt.

Frage:

Herr Welteke, Sie hatten vorhin angesprochen, dass Sie sich bezüglich der Geldwäschebestimmungen auch mit den Zentralbanken dieser Länder zusammensetzen wollen. Befürchten Sie einen gewissen Schwarzgeld-Tourismus gerade auch in die Türkei und ins ehemalige Jugoslawien?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ich befürchte das nicht. Diese Fragen werden immer nur von Journalisten gestellt, ob wir dafür sorgen könnten, dass die Geldwäscheregelungen auch in diesen Ländern eingehalten werden. Herr Meister hat bereits erklärt, dass es eine Task-Force gibt, und das nicht nur in diesen Ländern, sondern weltweit. Im Grunde bemühen wir uns in den verschiedensten internationalen Gremien, Standards für die Bekämpfung der Geldwäsche durchzusetzen. Insbesondere mit den Vereinigten Staaten werden derzeit heftige Diskussionen darum geführt. Aber wie ich eingangs bemerkt habe: Bargeld geht anonym von Hand zu Hand, und Bargeld ist dort, wo Steuern und Abgaben hoch sind, besonders beliebt. Als Bundesbank können wir das nicht bekämpfen. Das ist eine Aufgabe der nationalen Regierung bzw. Verwaltung. Aber ich befürchte keinen solchen Tourismus.

Frage:

Zum Thema Kooperation mit den jeweiligen Zentralbanken vor Ort. Haben Sie Abkommen z. B. mit der Nationalbank der Türkei oder denen der Beitrittskandidaten wie Polen über einen kostenlosen Umtausch geschlossen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Herr Meister verwies darauf, dass eine endgültige Entscheidung im EZB-Rat darüber, ob und wie wir uns nationaler Notenbanken bedienen, bisher nicht gefallen ist. Die EZB hat aber, glaube ich, schon zwei umfassende Seminare mit Vertretern der Notenbanken in den in Frage kommenden Ländern veranstaltet, um die Inverkehrgabe von Euro-Banknoten und -Münzen in diesen Ländern zu diskutieren und zu klären. Bisher gehen wir in der Bundesbank davon aus, dass das Netz der deutschen Banken und der Korrespondenzbanken deutscher Banken in diesen Ländern ausreichend ist, um dort die Euro-Versorgung sicherzustellen.

Frage:

Ist das eigentlich eine Bring-Schuld der EZB? Man könnte ja auch sagen: Na, wenn die in diesen Ländern Geld haben oder Geld waschen, ist es ja an sich Aufgabe der jeweiligen Zentralbank, bzw. dann kommen nationale Gesetze zum Tragen. Beruhen die Aktivitäten auf einem EZB-Rats-Beschluss, nach dem Motto: Wenn das nicht rechtzeitig umgetauscht wird, geht es in andere Kanäle, die wir nicht haben wollen? Wozu die ganze Aktion? Diese Aufregung?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ich kann das, was Sie sagen, nur voll unterstreichen. Wir bemühen uns, aufzuklären und zu informieren. Ansonsten ist dies eigentlich eine Angelegenheit der Personen, die in den betreffenden Ländern Bargeldbestände halten. Sie sind verantwortlich für ihr Geld. Aber wie ich eingangs sagte: Wenn uns schon in der Vergangenheit so viele Menschen Vertrauen in die D-Mark entgegengebracht haben, so wollen wir auch ein bisschen dazu beitragen, das Vertrauen in den Euro überzuleiten, und dazu bedarf es der Information vor Ort. Im Übrigen erleichtert es uns das Geschäft, wenn wir nicht so viele Anfragen bekommen und wenn wir die Informationen über die Medien verbreiten.

Frage:

Ist es richtig, dass 260 Mrd. D-Mark an Bargeld im Umlauf sind?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ja.

Frage:

Wenn davon nun 30-40% im Ausland umlaufen, dann geht das ja in die Milliarden. Expecten Sie, dass dieser Umtausch im Ausland reibungslos abläuft? Bei diesen Dimensionen kann ich mir das nicht so recht vorstellen. Wie ist Ihre Einschätzung?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Meine Einschätzung ist, dass ein Teil der Leute die D-Mark als Wertaufbewahrungsmittel behalten wird und vorläufig nicht in den Euro umtauscht. Aber wer umtauschen will, der kann das tun. Und lassen Sie mich anfügen: Das Beste ist, wenn die Leute ihr Geld auf ihr Konto einzahlen. In all diesen Ländern gibt es schließlich Konten, auf denen man sein Geld einzahlen und auch Zinsen bekommen kann. Dort, wo das Bankwesen in Ordnung ist, geschieht das auch.

Frage:

Hat die Bundesbank bei dieser mittel- und osteuropäischen Kampagne eine Führungsrolle innerhalb des Euro-Systems übernommen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Nein, wir sind nur unter den Mitgliedsstaaten in der Europäischen Währungsunion neben Frankreich und Österreich das Land, dessen eigene Währung mit dem relativ größten Anteil im Ausland umläuft. Deshalb sehen wir eine besondere Verpflichtung, Aufklärung zu leisten. Aber es gibt keine Aufgabenteilung in der EZB.

Frage:

Ich habe noch mal eine Frage zur Postbank. Da droht ja eine Welle von Berichten unter dem Motto: Die Banken kassieren ab. Wann wird denn die Bundesbank selbst in die Offensive gehen und sagen – wie Sie es ja selbst hier getan haben: Die Bürger brauchen gar kein Bargeld umzutauschen; sie können an die Automaten gehen oder über den Handel D-Mark loswerden. Wann werden Sie das in Form von Anzeigen oder Spots deutlich machen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Der redaktionelle Text hat immer mehr Wirkung als die Anzeige. Wann werden die Journalisten begreifen, wie die Umstellung vor sich geht? Wir sind eine öffentliche Einrichtung und müssen mit unseren Mitteln sparsam umgehen. Außerdem: Gegen Unvernunft hilft keine Anzeige. Es ist einfach so: Der Durchschnittsbürger braucht nichts umzutauschen, dann fällt auch keine Gebühr an. Das muss man klar machen.

Frage:

Und auf dem Bankkonto funktioniert die Umstellung automatisch?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Ja selbstverständlich, da geht es auch automatisch.

Edgar Meister, MdD:

Eine ergänzende Anmerkung: Lange Zeit wurde über die so genannten haushaltsüblichen Beträge diskutiert, die ohne Gebühren umgetauscht werden sollen. Man darf natürlich nicht verkennen, dass die Postbank mit ihren 13 500 Filialen natürlich doch für den einen oder anderen, der seine Kontoverbindung vielleicht weit weg von seinem Wohnort hat, durchaus in Betracht kommen könnte. Um es noch einmal zu unterstreichen: Die Bundesbank selbst sollte hier keine Empfehlungen geben, was den Umtausch von haushaltsüblichen Beträgen angeht. Diese Entscheidung muss die Kreditwirtschaft für sich selbst treffen. Aber ich denke, insgesamt sollte – das ist jetzt allerdings nicht auf die Postbank beschränkt, und dafür wird der Wettbewerb auch sorgen – der Umtausch, der sich im Rahmen dieser haushaltsüblichen Beträge bewegt, möglichst gebührenfrei sein. Ich sage „sollten“ und „möglichst“. Sie merken also, wie vorsichtig wir uns hier ausdrücken, weil es letztlich eine Entscheidung der Kreditwirtschaft selbst ist, aber es ist natürlich doch zu registrieren, dass gerade die Personen, die kein Konto haben, auch eine Möglichkeit haben, sich in einer gewissen Größenordnung Euros zu besorgen. Ich unterstreiche im Grunde das, was Herr Welteke gesagt hat, gehe aber noch etwas weiter mit der Aussage, dass man hier versuchen sollte, haushaltsübliche Beträge tatsächlich ohne Gebühren abzuwickeln.

Frage:

Was spricht dagegen, im außereuropäischen Ausland den Umtausch bei den Zentralbanken kostenlos durchzuführen?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Es spricht nichts dagegen, nur sind wir bisher der Meinung, dass wir das gar nicht unbedingt müssen, dass das nicht erforderlich ist.

Ich habe jetzt übrigens die Meldung der Sparkassen von heute morgen vorliegen, die vorhin schon mal erwähnt wurde. Da heißt es: Rund 54 % der Befragten wollten sich bei einer Wiederholung der Schlafmünzen-Aktion im Herbst beteiligen. Das erweckt ein wenig den Eindruck, als könnte man jetzt keine Münzen bei den Sparkassen einzahlen. Dabei ist nur die Werbung für die Aktion vorbei, nicht aber die Aktion selbst. Nur damit keine Mißverständnisse auftreten: Es kann auch jetzt jeder seine Spardose zur Sparkasse bringen und die Münzen einzahlen. Das ist überhaupt kein Problem.

Frage:

Die Deutschen haben die Möglichkeit, am 17. Dezember 2001 Starter-Kits mit dem neuen Euro zu kaufen. Ist so etwas auch für Mittel- und Osteuropa vorgesehen bei den deutschen Geldinstituten? Und eine zweite Frage: Gilt die von Ihnen anfangs angesprochene Kampagne auf Polnisch, Türkisch und Russisch für das Ausland oder für die in Deutschland lebenden Ausländer? Mit welchem finanziellen Aufwand ist diese Werbekampagne verbunden?

Bundesbankpräsident Ernst Welteke:

Zur letzten Frage: Hierzu haben wir noch keine konkreten Zahlen. Zweitens richtet sich die Kampagne sowohl an die hier lebenden Ausländer aber auch vor allen Dingen an die Menschen in den betreffenden Ländern. Wie ich bereits erwähnt habe, werden wir in allen wesentlichen Ländern, in denen diese Frage eine Rolle spielt, Kampagnen durchführen. Anzeigen werden wir wohl nicht schalten, aber wir werden vor allen Dingen auch Aufklärungskonferenzen durchführen, ähnlich wie heute hier an diesem Ort. Und zur ersten Frage: Es gibt bisher keine Regelung darüber, Starter-Kits in diesen Ländern anzubieten, aber dem steht eigentlich nichts entgegen. Wenn das die Banken über den Mechanismus, den Herr Meister vorhin geschildert hat, durchführen, dann können sie das machen. Wir stellen 54 Mio. solcher Starter-Kits her. Wir wissen nicht, wie viele davon wirklich für Zahlungszwecke Verwendung finden oder ob sie nicht unter dem Weihnachtsbaum liegen bzw. möglicherweise als prägefrische Exemplare in die Münzsammlungen eingehen.